



Concours
après classes préparatoires

Sujets de l'épreuve orale
Allemand LV1

2022

ESCP BS - ORAL CONCOURS 2022 - ALLEMAND - LV1

Eine Konferenz, die Europa verändern will

Als Ursula von der Leyen im Juli 2019 darum kämpfte, von den Europaabgeordneten zur Chefin der EU-Kommission gewählt zu werden, war mehr Bürgerbeteiligung ein wichtiges Argument. Sie wünsche sich, dass die Bürgerinnen und Bürger "eine führende und aktive Rolle dabei spielen", die Zukunft der Europäischen Union zu gestalten, sagte sie bei ihrer Bewerbungsrede im Europaparlament in Straßburg und schlug eine "Konferenz zur Zukunft Europas" vor. Sie sollte 2020 beginnen und zwei Jahre dauern.

Wegen der Pandemie wurde nur ein knappes Jahr beraten, und viele Diskussionen zwischen den 800 zufällig ausgewählten Bürgern, Ministern sowie Vertretern des EU-Parlaments und der nationalen Parlamente fanden online statt. Über eine interaktive Plattform konnten Interessierte in 24 Sprachen Ideen einbringen. Dass die Konferenz kaum Aufmerksamkeit bekam, lag vor allem daran, dass sie von vielen Regierungen der 27 Mitgliedstaaten skeptisch gesehen und kaum beworben wurde. Selbst in Deutschland und Frankreich, wo das Projekt am stärksten unterstützt wird, wussten neben Expertinnen und Korrespondenten nur Europa-Enthusiasten davon. (...)

Unter anderem schlägt die Zukunftskonferenz vor, das Prinzip der Einstimmigkeit auf vielen Politikfeldern abzuschaffen. So soll etwa ein nationales Veto in der Außenpolitik oder Steuerfragen nicht mehr möglich sein, hier soll künftig mit qualifizierter Mehrheit entschieden werden. Der aktuelle Zustand, dass ein Mitgliedsland - zurzeit meist Ungarn - Entscheidungen bremst oder blockiert, wäre also vorbei. Ausnahmen gäbe es lediglich bei der Aufnahme neuer Mitglieder und Änderungen an den Grundprinzipien der EU. Zudem soll es künftig auch für europäische Investitionen möglich sein, wie für die Bewältigung der Corona-Pandemie gemeinsame Schulden aufzunehmen. Geht es nach den Teilnehmern der Zukunftskonferenz, so soll das Europaparlament das Recht bekommen, wie die EU-Kommission Gesetze vorschlagen zu dürfen. Unter dem Eindruck der Corona-Pandemie plädieren sie dafür, dass die EU für "Gesundheit und Gesundheitsversorgung" ebenfalls eine Zuständigkeit erhält; bisher haben hier die Mitgliedstaaten die alleinige Kompetenz. (...)

Abgesehen vom Franzosen Beaufort präsentieren sich die Vertreter der Kommission zurückhaltend. Auch sie lobten das Engagement der Bürger und versprachen immerhin, die Vorschläge "eingehend zu prüfen". Anstatt eines "schweren institutionellen Prozesses mit ungewissem Ausgang" solle man sich eher daran machen, konkrete Ideen umzusetzen, sagte etwa Finnlands Europaministerin Tytti Tuppurainen. Denn viele Forderungen, etwa nach der Förderung von Hochgeschwindigkeitszügen, mehr erneuerbaren Energien oder dem Schutz von Biodiversität, lassen sich auch im Rahmen der aktuellen Verträge umsetzen.

Ob es dem Europaparlament gelingen wird, bis zum EU-Gipfel Ende Juni konkrete Änderungsvorschläge auszuarbeiten, über die die Staats- und Regierungschefs abstimmen könnten, ist jedoch offen. (...) Sowohl Skeptiker als auch Befürworter von Vertragsänderungen warten nun auf den 9. Mai. Dann wollen die Präsidentinnen von EU-Kommission und Europaparlament, Ursula von der Leyen und Roberta Metsola, sowie Emmanuel Macron als Vertreter der Mitgliedstaaten Stellung nehmen zum Abschlussbericht. Nach dem Festakt in Straßburg dürfte klarer sein, wo die Ideen der Zukunftskonferenz landen: in der Schublade oder im Zentrum der Debatte.

Source: Süddeutsche Zeitung, 30.04.2022

This article has been edited for exam purposes

ESCP BS - ORAL CONCOURS 2022 - ALLEMAND - LV1

Haltung ist keine Frage des Alters

Junge Menschen sind linksgrün. Ihre Wünsche werden nur durch die älteren verhindert, die konservativ und stagnierend wählen. Dieses Stigma hält sich in Deutschland bereits seit Jahrzehnten – und immer wieder gilt die neue junge Generation als noch linker und idealistischer als die jüngste Generation davor. Die letzte Bundestagswahl wurde von Medien sogar als Generationenwahl betitelt – also Boomer gegen Generation Z. Besonders Parteien links der Mitte wie die Grünen setzten auf: jünger, diverser, idealistischer. Der von Klimaaktivisten eingeführte Hashtag #NieWiederCDU besiegelte das Bild einer linksprogressiven Jugend.

Und so war die Überraschung im September 2021 groß, als genauso viele junge Menschen FDP wählten wie Grüne. Öffentliche Stimmen zeigten sich nach der Wahl brüskiert über die vermeintlich alte Jugend, fast als sei es tragisch, dass junge Menschen auch im demokratischen Sinne pluralistische Ansichten haben. Aber junge Menschen scheinen eben nicht nur immer weiter nach links zu rücken.

In ganz Europa rücken junge Menschen auch weiter nach rechts – oder stehen zumindest einfach in der Mitte. Am Sonntag bangten in und außerhalb Frankreichs Demokraten um eine weitere Amtszeit Macrons. Nachdem er und die rechtsextreme Marine Le Pen in die Stichwahl eingezogen waren, mobilisierten fast alle Demokraten gegen Le Pen. Ihr Ziel: Hauptsache, keine Rechte. Die Frage war vor allem, ob jüngere Menschen sich entgegen ihrer Ideologie für Macron entscheiden würden, hatten doch im ersten Wahlgang fast 35 Prozent Jean-Luc Mélenchon gewählt, welcher der extremen Linken zugerechnet wird.

Emmanuel Macron erzielte übrigens das beste Ergebnis in der Altersgruppe der 50- bis 59-Jährigen. Hier stimmten im ersten Wahlgang 24,3 Prozent für seine Partei, für Marine Le Pen nur 18 Prozent. Das wirkt im ersten Moment nicht nach einem Konflikt zwischen Generationen, sondern pluralistisch verteilt. Das bedeutet aber nicht, dass die Ergebnisse nicht beunruhigend sind. Fast 20 Prozent der linken Wähler, darunter auch junge, linke Wähler, entschieden sich bei der Stichwahl für Le Pen. Das zeugt davon, dass sich einige politische Veränderungen wünschen, und die anderen antidemokratische Politik. In Deutschland haben etablierte Parteien wie die SPD oder CDU ebenfalls das Problem, dass ihre Politik als unbeweglich gilt, und Veränderung oft von links oder rechts gepriesen wird. Die Union holte bei der Bundestagswahl 2017 sogar die meisten Jungwählerstimmen. Und büßte 2021 vor allem ein, weil sie sich in Personalpolitik verding. Das beweist einmal mehr: Generationen wählen nicht gegeneinander, nicht links gegen rechts, und jung sein heißt weder progressiv sein, noch stagnieren alte Menschen.

Es ist Zeit, die Wähler nicht in Generationen zu denken, sondern in ihre politischen Wünsche zu unterteilen, weil die Debatte über Generationenkonflikte vor allem Zeit raubt. Debattiert man über ein Wir gegen Ihr, verändert sich sowieso nichts, weil man dann aneinander vorbeiredet, obwohl man sich politisch vielleicht nahesteht.

Source: zeit.de, 26. April 2022

This article has been edited for exam purposes

ESCP BS - ORAL CONCOURS 2022 - ALLEMAND - LV1

Article N° / /

Hilfe für Gastgeber - "Diese Menschen sind aus ihrer Welt herausgefallen"

München - Das Herz riesengroß, die Arme weit offen, so präsentieren sich die Münchner, wenn es darum geht, geflüchtete Menschen aus der Ukraine aufzunehmen. Doch nach der Anfangseuphorie des Helfens und Willkommenheißen kann es zu Ernüchterungen kommen, zu Spannungen und auch Enttäuschungen - auf beiden Seiten. Warum das so sein kann, und wie man dem entgegenwirken kann, erklärt Professor em. Willi Butollo. Der 77-Jährige war einer der ersten Traumatherapeuten in Deutschland und beschäftigt sich seit mehr als 50 Jahren mit der Behandlung von traumatisierten Menschen.

SZ: Herr Professor Butollo, sagen wir mal, ich möchte eine Flüchtlingsfamilie in meiner Wohnung aufnehmen. Was müsste ich beachten?

Willi Butollo: Zuerst einmal müssen Sie sich darüber im Klaren sein, was es heißt, Menschen aufnehmen, die aus einem Kriegsgebiet kommen. Das ist nicht vergleichbar mit der netten WG-Situation aus der Studienzeit oder einer Austauschschülerin, die mal in der Familie gewohnt hat. Hier geht es um Menschen, die schwere traumatische Ereignisse erlebt haben, Flucht, Unsicherheit, die Entscheidung wegzugehen, und vielleicht andere Familienmitglieder zurückzulassen. Das ist extrem belastend. (...)

SZ: Was brauchen die Menschen, die bei uns ankommen?

Butollo: Sicherheit. Zuerst einmal Sicherheit. Das ist anfangs schon das erste Problem. Denn meist wissen die Geflüchteten nicht, in welche Familie sie kommen, was sie dort erwartet. (...)

SZ: Was sind die ersten Hilfestellungen für diese Menschen?

Butollo: Natürlich gibt es zu wenige Dolmetscher für die Verständigung, aber die Menschen brauchen zuerst Informationen. Wo sie sind, gibt es in dem Haushalt Internet und Telefon, damit sie mit den Zurückgebliebenen Kontakt aufnehmen können. Natürlich wäre ein Netzwerk hilfreich, in dem sich die Ukrainer hier in Deutschland untereinander austauschen könnten. Und für die Helfer gibt es anfangs jede Menge zu tun: Behördengänge erledigen, eventuell nach einem Schulplatz schauen, bei der Jobsuche behilflich sein, und so weiter. Die meisten können sich mit Gesten oder Google-Sprachtools verständigen(...)

SZ: Was spielt sich auf der psychischen Ebene in der neuen Haushaltskonstellation ab?

Butollo: Die Geflüchteten sind, wie gesagt, extrem belastet mit entsprechenden emotionalen Begleiterscheinungen. Das ist eine völlig normale Reaktion auf eine nicht-normale Lebenssituation. Sie sind es gewohnt, für sich selbst zu sorgen und finden sich auf einmal in der Opferrolle wieder, sind extrem abhängig. Es kann sein, dass sich diese Belastung in einer ständigen Aufgeregtheit äußert. Dass die Menschen ständig am Telefon hängen oder stündlich die neuesten Kriegsnachrichten checken, was sie noch unruhiger macht. Aber damit aufhören können sie auch nicht. Das kann zu Schlafstörungen führen, zu Rückzug, auch zu Unmut. Und paradoxerweise haben die Menschen dann mit Schuldgefühlen zu kämpfen. Weil sie ihre Landsleute im Stich gelassen haben, weil sie in Sicherheit sind, so eine Art Überlebensschuld. Diese Menschen sind aus ihrer Welt herausgefallen, von einem Tag auf den anderen.

Source: Süddeutsche Zeitung, 28.04. 2022

This article has been edited for exam purposes

Interview: Luisa Neubauer – eine deutsche Greta Thunberg ?

Luisa Neubauer, Sie sind das Gesicht der „Fridays for Future“-Bewegung, die eine ganze Generation politisiert hat. Ist es ein Problem, wenn eine Bewegung so groß wird, dass sich fast niemand mehr traut, nicht mitzulaufen?

Diese Gefahr sehe ich nicht, es wird ja niemand gezwungen, bei uns mitzumachen. Menschen, die Fridays for Future kritisieren wollen, tun das im Übrigen ja auch sehr offen und reichlich.

Sie werfen der älteren Generation vor, ein falsches, rücksichtsloses Leben gelebt zu haben. Schüren Sie damit nicht die Entfremdung zwischen den Generationen?

Nein, so würde ich den Vorwurf der Jüngeren gegenüber den Älteren nicht formulieren. Generationen vor uns haben im Namen von Fortschritt und Wohlstand auch vieles erreicht, aber uns auch in diese gewaltigen ökologischen Katastrophen hineinkatapultiert. Viele haben heute verstanden, dass die Zukunft ihrer Kinder und Enkelkinder auf dem Spiel steht. Ich will die Gesellschaft nicht spalten, im Gegenteil. Es geht um die Versöhnung miteinander und mit der Natur.

Sie sind Mitglied der Grünen und sitzen im Superwahljahr in vielen Talkshows. Wann wechseln Sie in die aktive Politik?

Ich will mich dort engagieren, wo ich konkret etwas bewegen kann. Das ist auf der Straße, dort werden die Anstöße gegeben. (...)

Sie und Ihre Mitstreiter fordern eine gesellschaftliche Revolution. Glauben Sie, dass die Mehrheit bereit ist, ihre Privilegien dem Klimaschutz unterzuordnen?

Die Klimakrise ist eine reale Bedrohung. Sie passiert hier und heute und wird immer schlimmer, wenn wir nichts ändern. Die Wahl, die wir haben, ist nicht zwischen mehr oder weniger Klimaschutz, sondern zwischen Klimaschutz und Klimakrise. Ja, wir werden viel verändern müssen – im besten Falle handeln wir jetzt, damit wir diese Veränderungen noch selbst gestalten können. Wie es aussieht, wenn Krisen ungebremst auf uns einhageln, haben wir in der Corona-Krise alle erfahren.

Wie kann der CO₂-Ausstoß wirkungsvoll, aber sozialverträglich begrenzt werden?

Technologische Lösungen allein, wie etwa Wasserstoff, werden uns nicht retten. Ein Instrument wird die CO₂-Steuer sein und es gibt Dutzende Möglichkeiten, mit Umlagen und Rückzahlungen dafür zu sorgen, dass sie die Ärmeren nicht zusätzlich belastet.

Ich besitze kein Auto und kaufe im Biomarkt ein. Also alles öko, alles gut?

Nein, die Kohlekraftwerke heizen das Klima weiterhin an und die Regierung plant die Verlegung neuer Gaspipelines. Es ist schön, wenn Menschen im Alltag auf ihren Ressourcenverbrauch achten. Aber es gibt kein nachhaltiges Leben in einer nicht-nachhaltigen Welt. Also müssen wir politisch werden und für strukturellen Wandel kämpfen: Energiewende, Agrarwende, Verkehrswende. (...)

Source: [zukunft-jetzt.deutsche-rentenversicherung.de](https://www.zukunft-jetzt.deutsche-rentenversicherung.de), 03/2022

This article has been edited for exam purposes

ESCP BS - ORAL CONCOURS 2022 - ALLEMAND - LV1

Article N° / /

Achtung, fragile Männlichkeit

Manchmal sind es die Details, die die eigentliche Geschichte erzählen. Julian Reichelt ist zurück. Nicht als Chef der Bild-Zeitung, sondern als neuestes Opfer der grassierenden Cancel Culture.

So zumindest präsentiert er sich selbst im Interview mit der *Zeit*. Das entscheidende Detail dieser Geschichte findet sich nicht in der Zeitung, sondern auf Twitter. Dort hat Cathrin Gilbert, die *Zeit*-Redakteurin, die Reichelt interviewt hat, ein Foto aus dem Interview geteilt. Sie sitzt auf einem Hocker, er auf einem Sofa, hinter ihm ein Haufen Pappkartons. „Fragile – Do not Crush“ steht auf einem Karton über Reichelts Kopf. Man könnte diesen Satz lesen wie eine Art Gebrauchsanleitung zu dem Interview: Achtung, hier lesen Sie gleich fragile Männlichkeit.

Anfang dieses Jahres war öffentlich geworden, dass Julian Reichelt Beziehungen und Affären mit Praktikantinnen, Volontärinnen und Kolleginnen gehabt haben soll. Es ging um schmutzige Details und um den Vorwurf des Machtmissbrauchs. Mit dem Interview in der *Zeit* äußert er sich nun zum ersten Mal, seit er im Oktober seinen Posten als *Bild*-Chef verlor. Die Beziehungen bestreitet er nicht, den Machtmissbrauch schon. Der Begriff „Metoo“ sei für seine Geschichte eine Verleumdung.

Reichelts Strategie ist also Angriff. Das ist nicht verwunderlich für jemanden, der mal Kriegsreporter war und die *Bild* zum Kampfblatt umgebaut hat. Aber in ihrer Konsequenz überrascht Reichelts Erzählung dann doch. Reichelt sieht sich selbst als Opfer eines „Vernichtungsfeldzugs“. Er, ein politisch unbequemer Geist, ein Förderer und Forderer, der brillante Journalist, sei „gecancelt“ worden, getilgt aus der öffentlichen Wahrnehmung. Die Liste derer, die er verantwortlich macht, ist lang: Die *Tagesthemen*, den *Spiegel*, die Berliner Blase aus Politikern und Redakteuren, den Springer-Vorstand, *Bild*-Kollegen, einen Partyveranstalter, einen Schriftsteller, die Demokratie, die „Woke¹-Wahnsinnigen“.

Diese Erzählung ist besonders paradox, weil Reichelt selbst im Interview fragt: „Woher kommt dieser Wahn, Menschen als Opfer sehen zu wollen, und woher kommt dieser Wahn, dass manche Menschen sich so gern selbst als Opfer sehen?“ Damit meint er natürlich nicht sich selbst, sondern zum Beispiel die Frauen, mit denen er Affären hatte.

Opfer sieht Reichelt auch in seinem privaten Umfeld. Dem hätte er gern die „abscheuliche“ Berichterstattung über sich erspart, sagt er. Auf die Entgegnung, dass gerade die *Bild* es sei, die Menschen bloßstelle, sagt er, den Journalismus, der in die Privatsphäre von Menschen eindringe, habe er „vor Jahren“ beendet. Falls ja, hilft vielleicht eine Zahl: Allein im Jahr 2021 hat der Presserat 20 Rügen gegen die *Bild* ausgesprochen, die allermeisten, weil die Berichterstattung gegen den Persönlichkeitsschutz verstoßen hatte, von Kindern zum Beispiel oder von Mord- und Unfallopfern. Kein anderes Medium kassiert so viele Presserats-Rügen wie die *Bild*. Und kein anderes Medium ignoriert sie so hartnäckig wie die *Bild*.

Was Reichelt da also behauptet, ist gelogen. Das muss man als Leserin aber wissen, denn aufgeklärt wird es in dem Interview nicht. Zwar setzt die *Zeit*-Redakteurin Reichelt hier und da etwas entgegen, harten Widerspruch kriegt er aber kaum.

¹ Aktuelles Phänomen was sich durch ein Bewusstsein für soziale Ungerechtigkeit und Rassismus definiert.

Klimaschutz macht gesund

Hitze, Allergien, Pandemien und psychische Krisen – die Erderhitzung wirkt sich schon heute extrem negativ auf unsere Gesundheit aus. Komisch, dass das in der Politik, bei Ärzt:innen und bei Klimaschützer:innen kaum eine Rolle zu spielen scheint.

Die Zahlen sind schockierend: Alleine im Jahr 2013 haben die Kohlekraftwerke in Deutschland so viele Krankheiten verursacht, dass deren Diagnose und Behandlung 62,3 Milliarden Euro verschlungen haben – alleine in Deutschland. Schätzungen gehen davon aus, dass etwa 198.000 Menschen in Deutschland an Luftverschmutzung sterben (zum Vergleich: durch Zigarettenkonsum sind es rund 127.000). Im Jahr 2018 sind laut Schätzungen über 20.000 Menschen an der Folge der dauerhaften Hitze gestorben. Vor allem die Städte entwickeln sich nämlich zu wahren Hitzeinseln.

Unser Raubbau an der Natur zieht laut Health for Future auch steigende Infektionskrankheiten nach sich. In den letzten zwei Jahrzehnten hätten 60 Prozent der neuen Infektionskrankheiten ihren Ursprung in der Zoonose, so Leah Schirren und Jon von Stritzky von Health for Future in einer sehenswerten Ringvorlesung in Hamburg. Und das wird zunehmen. Durch die Temperatur- und Niederschlagsverschiebungen verändern sich die Bedingungen für Viren und Bakterien. Neue Insekten mit neuen Viren siedeln sich bei uns an – etwa die Tigermücke. Bekannte Insekten werden zu Trägern neuer Viren – etwa das West-Nil-Virus in heimischen Mücken.

Auch die Zahl der Allergien werden steigen. Schon heute haben zwanzig Prozent aller Kinder und dreißig Prozent aller Erwachsenen Allergien. Durch die Erderhitzung werden die Wachstumsperioden der Gräser und Bäume länger: Die Zeit der Pollenflüge verlängert sich. Die zunehmende Luftverschmutzung verstärkt diesen Effekt noch.

Und schließlich führt das alles zu psychischer Belastung. Wir alle wissen nun, wie sich eine Pandemie oder eine Flutkatastrophe auf unsere Seele auswirkt. Auch das wird in den nächsten Jahren zunehmen. Es gibt bereits Studien, meinen Leah Schirren und Jon von Stritzky, die zeigten, dass während der Hitzeperiode 2018 und während der Pandemie psychische Reaktionen wie Stress, Depression, Angst, Antriebslosigkeit und Aggression nachweislich zugenommen haben.

Maßnahmen wie die Energie- und Verkehrswende, fahrradfreundliche Städte mit vielen Grünflächen würden somit nicht nur dem Klima helfen. Sie würden auch vielen Menschen das Leben retten oder zumindest vor Krankheiten bewahren. Laut Schätzung der Weltgesundheitsorganisation (WHO) gäbe es 1 Million weniger Tote, wenn wir als Weltgemeinschaft das Pariser Klimaabkommen einhalten – und das jedes Jahr!

Dennoch spielen diese Fakten in der Politik, im Gesundheitssektor und bei Klimaaktivist:innen scheinbar kaum eine Rolle. Das sollte sich ändern. Denn vermutlich ließen sich mit diesen Argumenten auch Menschen mit weniger Sinn für Klimaschutz überzeugen. Wenn es um die eigene Gesundheit geht, sieht der ein oder die andere vielleicht doch ein, dass Ausgaben sinnvoll sind. (...)

Medizinpreis für BioNTech-Gründer

Weltweit wurden Millionen von Menschen mit dem Impfstoff von BioNTech gegen COVID-19 geimpft. Jetzt erhalten die Entwickler einen der renommiertesten Medizinpreise Deutschlands.

Ugur Şahin, Özlem Türeci und Katalin Karikó wird der Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-Preis 2022 für ihre Vision und Ausdauer verliehen, RNA als therapeutisches Prinzip zu entwickeln", sagt Thomas Boehm, Vorsitzender der Paul Ehrlich-Stiftung. Die drei Wissenschaftler hätten sich in ihrer Arbeit gegenseitig befruchtet. "Diese Kombination war letztendlich ausschlaggebend für den Erfolg."

Ziel der Preisträger war es zunächst, neue Krebstherapien zu entwickeln und voranzutreiben. Uğur Şahin und seine Frau Özlem Türeci hatten das Unternehmen BioNTech mit Hauptsitz in Mainz 2008 gegründet.

Als im Januar 2020 die Corona-Pandemie begann, richteten Şahin und Türeci ihre wissenschaftliche Arbeit darauf, einen Impfstoff gegen die bis dahin unbekannt Virusinfektion zu finden. Niemand glaubte damals wohl daran, dass BioNTech weniger als ein Jahr brauchen würde, um einen vielversprechenden mRNA-Impfstoff zu entwickeln.

Zunächst mussten die Forscher herausfinden, wie die genetische Information des neuen Corona-Virus aussieht. "Wie die RNA verpackt werden muss, war ja mittlerweile bekannt, und so konnten die Wissenschaftler innerhalb weniger Wochen die entsprechenden RNA-Moleküle für die Produktion eines RNA-Impfstoffes herstellen. Das ist ein wesentlicher Vorteil bei einem RNA-Impfstoff. Er lässt sich in großen Mengen quasi über Nacht produzieren", sagt Boehm.

Die Firma BioNTech und ihre Gründer haben Medizingeschichte geschrieben. "Diese rasante Entwicklung eines Impfstoffes ist einzigartig", sagt Boehm. "Die Firma BioNTech hat in Rekordzeit eine Schutzimpfung gegen das Corona-Virus entwickelt, die auf der Nutzung von mRNA beruht", so Boehm weiter.

Bereits kurz vor Weihnachten 2020 erhielt BioNTech zusammen mit dem US-Pharmakonzern Pfizer die EU-Zulassung für Ihren Impfstoff, der bei der weltweiten Eindämmung der SARS-CoV2-Pandemie eine entscheidende Rolle gespielt hat und noch immer spielt.

Şahin selbst betont immer wieder, dass der Impfstoff gegen das Corona-Virus nicht nur sein persönlicher Erfolg sei, sondern der vieler Wissenschaftler und Forscher. Dazu gehört auch die dritte Preisträgerin, die gebürtige Ungarin Katalin Karikó. Das Spezialgebiet der Biochemikerin Karikó war von jeher die mRNA-Forschung. Diese verlor sie nie aus den Augen, auch nicht, als in den 1990er Jahren die DNA-Forschung dominierte.

Wegen der Instabilität schien die Nutzung von RNA einfach nicht realistisch, und entsprechende Projekte wurden kaum oder gar nicht gefördert. Die Wissenschaftlerin stieß immer wieder auf Unverständnis und auf wenig Anerkennung. Aber Karikó forschte beharrlich an der Rolle des Botenstoffs mRNA weiter. An der Entwicklung des Corona-Impfstoffes war sie maßgeblich beteiligt. 2013 hatte sich die US-Amerikanerin dem BioNTech-Unternehmen angeschlossen, deren Senior-Vize-Präsidentin sie heute ist.

Mit vier Jahren zog Şahin mit seiner Mutter aus dem türkischen Iskenderun zum Vater nach Köln. Şahin ging in der Rheinmetropole in die Schule, und studierte in Köln, wo er 1990 in Medizin promovierte. (...) 1992 folgte die Universität des Saarlandes in Homburg, wo er seine heutige Frau, Özlem Türeci kennengelernte. (...)

ESCP BS - ORAL CONCOURS 2022 - ALLEMAND – LV1

Article N° / /

LASST UNS MEHR ÜBER MÄNNERMODE STREITEN!

Olaf Scholz trägt einen Pullover – und schon wird diskutiert. Lange haben derlei Diskussionen nur Frauen betroffen. Ist die Debatte um den Kanzler-Pulli nun ein Fort- oder ein Rückschritt?

Menschen tragen Kleidung. Olaf Scholz ist ein Mensch. Meistens trägt er Anzüge, oft ohne Krawatte. Auf dem Flug nach Washington einen schlichten grauen Pullover, eine Nummer zu groß, also eher bequem als passend. Und von FAZ bis Twitter spricht die Republik darüber. Was ist davon zu halten? Wie so oft ist die Debatte von wenig historischem Wissen über Mode unterfüttert. Immer noch lassen sich Journalisten von Maßschneidern erzählen, dass ein zweireihiger Anzug ein Stück fürs Leben sei. Hier die Wahrheit, liebe Männer und treue Anzugträger aus der uneingestanden, also mächtigen Furcht, etwas falsch zu machen: Das ist Blödsinn. Ein Anzug unterliegt wie jedes andere Kleidungsstück der Mode. Wer etwas anderes glaubt und kauft, ist einem Bauernfänger aufgesessen. Mode ist Wandel. Und Mode gehört zu beiden Geschlechtern. Das ist so wahr wie wenig präsent. Über Jahrhunderte waren Männer das bunte Geschlecht, das seine Beine in Seidenstrümpfe ausstellte. Das endete keineswegs damit, dass der Anzug mehr und mehr zur Uniform des Mannes wurde. Dandys konnten sich stundenlang über die Rüschen¹ ihrer Hemdaufschläge unterhalten. Die Glamrocker der 70er Jahre trugen Anzüge, die zwischen "einfach nur hinreißend glamourös" und "mit hundertprozentiger Sicherheit Augenkrebs auslösend" schwankten. Und wer zu seinem Samtanzug hochhackige Stiefel wie Jared Leto trägt, ist momentan wieder ganz weit vorne.

So, und nun zu dem grauen Pulli. Er ist der falsche Gegenstand zu einer richtigen Frage. Die lautet: Wie schillernd darf ein Mann sich kleiden, um noch als Mann akzeptiert zu werden? Die Debatte um Scholz führt deshalb in die Irre. Denn ein grauer Pulli ist kein modisches Statement, sondern eine Bankrotterklärung. Daran ist nichts Punk, es ist höchstens eine lahme Anbiederung an das allerlangweiligste College-Outfit. Aber die Debatte weist auf einen wichtigen Punkt: Männer dürfen in der Öffentlichkeit ihr Desinteresse an Stil offen ausstellen. Das ist ungerecht. Und es führt dazu, dass es kaum lohnt, auf die Hälfte der Menschheit einen Blick zu verschwenden. Ja, es ist ein Akt von Geschlechterneutralität, Kleidung an öffentlichen Personen zu bewerten. Wir sollten es öfter tun. Vor allem aber sollten wir alle Männer loben, die dabei über die Stränge schlagen. Es ist ein Akt der Freiheit, hochhackige Schuhe und Röcke zu tragen. Und schön. Außerdem: von Freiheit und Schönheit haben wir nie genug! Sie machen unser Leben bunter, sogar lebendiger, wenn man die Augen dafür hat. Die grauen und bequemen Pullis überlassen wir gern den Schissern².

¹ le ruché

² les paniquards

Source: Bayerischer Rundfunk, 08.02.2022

This article has been edited for exam purposes

ESCP BS - ORAL CONCOURS 2022 - ALLEMAND - LV1

Article N° / /

"Die Rückbank kommt gleich hinter dem Beichtstuhl³"

Bis Ende des Jahres könnte, verglichen mit der Zeit vor der Pandemie, jedes dritte Taxi von Deutschlands Straßen verschwunden sein. Das befürchtet der Bundesverband Taxi und Mietwagen. Die gestiegenen Kraftstoffpreise könnten viele Taxibetriebe nach zwei angespannten Pandemie Jahren nun endgültig zur Aufgabe zwingen. In Hamburg wurde laut den zuständigen Behörden bereits in den letzten zwei Jahren etwa jedes siebte Taxi stillgelegt, in Berlin sogar jedes vierte. Doch immer noch übersteigt das Angebot die Nachfrage. Die Einnahmen reichen in vielen Betrieben kaum aus, um die laufenden Kosten zu decken. Individuell und kurzfristig die Preise anzuheben ist nicht möglich, da die Tarife von den Landkreisen und Städten festgelegt werden. Der Bundesverband Taxi und Mietwagen forderte daher bereits einen "Putin-Preisaufschlag" von einem Euro pro Fahrt, um den teureren Diesel zu kompensieren.

Selbst wenn die Politik dieser Forderung nachkäme – es wäre bloß eine kurzfristige Entlastung. Denn es sind auch strukturelle Veränderungen, die die Zukunft des Taxis bedrohen. Wettbewerber wie Uber, Moia oder Carsharingdienste machen dem Gewerbe den Markt streitig, insbesondere in den Großstädten. Viele der rund 250.000 Taxifahrerinnen und Taxifahrer in Deutschland wollen trotzdem an ihrem Beruf festhalten. Für einige gibt es keine Alternative, weil sie keine andere Ausbildung haben oder kaum Arbeitserfahrung in anderen Branchen. Entscheidend ist für viele aber noch etwas anderes: Sie lieben ihren Beruf, wie hier ein Hamburger Taxifahrer berichtet. (...)

Uwe Persson, 66 Jahre alt, selbstständiger Taxenunternehmer: Als ich mit dem Taxifahren anfang, lag das Geld quasi auf der Straße. Das waren die goldenen Achtziger. Seitdem ist es treppenförmig abwärts gegangen. Mit jeder Krise – seien es die Terroranschläge vom 11. September, die Finanzkrise oder die Corona-Pandemie – haben sich die Umsätze zwar erholt, sind aber nie wieder auf das Vorkrisenniveau zurückgekehrt. Dieses Mal ist es besonders heftig. Meine Einnahmen haben sich verglichen mit den Zeiten vor der Pandemie mehr als halbiert. Ich lebe von meinen Ersparnissen, meiner schmalen Rente und dem Einkommen meiner Frau. Nun kommen auch noch die gestiegenen Dieselpreise und die Inflation hinzu. Unser Gewerbe ist eine Art wirtschaftlicher Seismograf: Wenn es schwierig wird, fangen die Menschen als Erstes an, beim Taxi zu sparen. (...)

Das Schöne ist, dass wir trotzdem einen gesellschaftlichen Beitrag leisten können, indem wir die Leute von A nach B bringen – oder ihnen einfach zuhören. Ich sage immer: Die Rückbank kommt gleich hinter dem Beichtstuhl. Die Wahrscheinlichkeit, dass Sie Ihren Taxifahrer noch mal treffen, ist sehr gering. So entstehen im Taxi manchmal tiefgründige Gespräche. Als Diplompädagoge sehe ich das insgesamt aber nüchtern: Das meiste ist Wegwerfkommunikation. Wir Taxifahrer sind austauschbar und so werden wir auch in der Bevölkerung wahrgenommen. Es ist faszinierend: Sie können sich irgendwo hinstellen und fallen gar nicht auf, wie ein Stadtmöbel. Und doch sind die Leute froh, wenn wir im richtigen Moment zur Stelle sind.

¹ Le confessionnal

ESCP BS - ORAL CONCOURS 2022 - ALLEMAND – LV2

Article N° / /

Tourismus nach Corona: Alles auf Resonanz!

Die Herausforderungen, vor denen der Tourismus steht, waren bereits im Vorfeld der Coronakrise enorm. Die Reisebranche litt unter einem Vertrauens- und Imageverlust, der mit Insolvenzen begann und durch geopolitische Unsicherheiten zusätzlich genährt wurde. Zudem hatte die Debatte über Klimafolgen und Overtourism das individuelle Reiseverhalten signifikant verändert. Durch die zunehmende Verschmelzung von „Work“ und „Life“ und Trendphänomene wie „Workation“ befand sich auch das Geschäftsreiseaufkommen stark im Wandel. So schwankte die Tourismusbranche schon seit geraumer Zeit zwischen scheinbar ungebremstem Wachstum und einer Fülle fundamentaler Herausforderungen, die ein tiefgreifendes Umdenken und Umlenken langfristig unverzichtbar machen. Der Reset, den die Coronakrise bewirkte, erzwang dieses Neudenken mit einem Schlag – und ebnete zugleich den Boden für eine neue Rezeption des Tourismus. So schmerzlich die Pandemie wirtschaftlich für die Branche ist: Sie kann – und muss – auch als Anbeginn einer neuen, nachhaltigeren Ära für den Tourismus verstanden werden, global wie lokal.

Vor der Pandemie boten die Untermärkte einen immensen Überfluss an Angeboten und Optionen. Die schier unendlichen Möglichkeiten ließen die Reisenden oft im Nirwana der Unentschlossenheit zurück. Die Wahl des Reiseortes wurde vielfach spontan, kurzfristig und wenig voraussehbar entschieden. Die kollektive Erfahrung der Coronakrise wird künftig für eine neue, bewusster Selektierung sorgen – allein schon, weil Reiseoptionen in der Post-Corona-Welt zunächst noch reduziert sein werden. Für die Tourismusbranche besteht hier die Chance – und zugleich die Herausforderung –, das Vertrauensverhältnis zu den Reisenden wiederherzustellen. Denn künftig wird die Auswahl von Reisezielen und Verkehrsmitteln zunehmend auch davon abhängen, welche Garantien und Sicherheiten Tourismusanbieter gewährleisten können. Einkasernierte Gäste in Hotels, Todesfälle auf Kreuzfahrtschiffen und im Ausland gestrandete Gäste haben nicht nur bei den direkt Betroffenen Spuren hinterlassen. Vor diesem Hintergrund wird zunächst der regionale Tourismus an Attraktivität gewinnen: Kurze Wege und Naherholung vermitteln ein Gefühl der Sicherheit – ebenso wie vertraute Kulturkreise emotionale Sicherheit versprechen. Doch auch überregionale Destinationen können profitieren, wenn sie hohe Standards garantieren können, etwa zuverlässige Bedingungen in puncto Gesundheitsversorgung und Transport.

Ein Gebot der Stunde lautet: Transparenz. Dass die Qualität der Interaktion mit den Reisenden künftig noch ausschlaggebender sein wird, wurde bereits während der Krise deutlich. Was nach der Krise zählen wird, ist die Kunst, persönlich, emotional, authentisch, vielleicht auch humorvoll zu kommunizieren. Statt austauschbare Videoclips abzuspielen, wird es darum gehen, das Lebensgefühl eines Landes, eines Ortes oder einer Unterkunft greifbar zu vermitteln. Alle touristischen Akteure, von Gastgeberinnen bis zum CEO, müssen dafür kommunikative Kompetenzen trainieren. Die neue Reisekultur nach Corona wird insbesondere den Massentourismus verändern, in Teilen sogar vernichten. Nach einer kurzen Phase der Post-Shutdown-Euphorie, in der Spaß und Erlebnis gefeiert werden, wird eine Ernüchterung eintreten. Ziele werden bewusster und achtsamer gewählt. Vor allem Anbieter, deren Zielgruppe massentouristische Märkte waren, werden wirtschaftliche Folgen zu spüren bekommen. Ehemalige Erfolgsmodelle, auf die sich beispielsweise die Kreuzschiffahrtsindustrie gestützt hatte, werden sich in verschlankter Version neu aufstellen müssen, um das beschädigte Image zu reparieren.

Source: zukunftsinstitut.de, Juni 2022

This article has been edited for exam purposes



Concours

après classes préparatoires

Sujets de l'épreuve orale
Allemand LV2

2022

"9-Euro-Ticket ist Großstadtpolitik"

Wenn die Busse mit den Schulkindern losgefahren sind, wird es morgens recht schnell leer am Busbahnhof in Kastellaun im Hunsrück. Die Anbindung an die Kreisstadt Simmern ist noch relativ gut. Aber wer zum Beispiel von hier ins Rhein-Main-Gebiet pendeln will, hat eher schlechte Karten. Die Verbindungen sind äußerst unattraktiv - und daran wird auch das 9-Euro-Ticket nichts ändern. (...)

Auch Dorothee Müller bezweifelt, dass viele Menschen hier auf dem Land wegen des 9-Euro-Tickets auf Bus und Bahn umsteigen. "Dafür ist die Anbindung zu schlecht. Da sind sie zu lange unterwegs, gerade wenn sie im Frankfurter Raum arbeiten. Da müssen sie erst mit dem Bus fahren nach Simmern oder Koblenz und dann mit der Bahn weiter. Da sind sie mit dem Auto deutlich schneller."

Mit dieser Einschätzung stehen die beiden Landbewohner nicht alleine da. Für den Bürgermeister der Verbandsgemeinde Kastellaun geht das Angebot des 9-Euro-Tickets an der Bevölkerung im ländlichen Raum vorbei. "Das ist plakativ gesagt Großstadtpolitik", sagt Christian Keimer. "Es wird hier auf dem Land nicht den Effekt erreichen, den man sich in Berlin vorstellt." Die allermeisten Pendler der Verbandsgemeinde fahren nach Angaben des Bürgermeisters mit dem Auto zur Arbeit, die wenigsten nutzten den ÖPNV¹ für den Arbeitsweg.

Ein Blick auf die Fahrpläne macht die Problematik im Hunsrück offensichtlich. Wer von Kastellaun zum Beispiel in die Landeshauptstadt Mainz mit Bus und Bahn pendeln will, braucht im besten Fall zwei Stunden. Dann muss man aber schon die schnelle Verbindung erwischen, sonst kann es auch zwei Stunden und vierzig Minuten dauern. Mit dem Auto hingegen lässt sich die Strecke in einer knappen Stunde zurücklegen. (...) Eine Nachfrage nach dem 9-Euro-Ticket habe er in seiner Gemeinde kaum wahrgenommen, und das verwundert den Kommunalpolitiker überhaupt nicht. Das sei ein Projekt für urbane Zentren, nicht für den ländlichen Raum. "Wenn es mit dem Bus von Morbach nach Trier mehrere Stunden dauert, wer soll denn da vom Auto umsteigen - ob es jetzt das 9-Euro-Ticket gibt oder nicht." Hackethal fordert statt des 9-Euro-Tickets ein deutlich attraktiveres Nahverkehrsnetz. "Wir müssen daran arbeiten, den öffentlichen Nahverkehr auch im ländlichen Raum auszubauen und zukunftsfest zu machen." Dafür kämpft die Region schon länger.

Source: tagesschau.de, 01.06.2022

This article has been edited for exam purposes

¹ ÖPNV - Öffentlicher Personennahverkehr

ESCP BS - ORAL CONCOURS 2022 - ALLEMAND - LV2

Article N° / /

Politiker diskutieren allgemeine Dienstpflicht

Nach der Ankündigung von Bundeskanzler Olaf Scholz, angesichts des russischen Angriffs auf die Ukraine 100 Milliarden Euro zusätzlich in die Bundeswehr zu investieren, haben Abgeordnete eine Debatte über die Idee einer allgemeinen Dienstpflicht angestoßen. "Ich persönlich setze mich seit Jahren für die Einführung eines Gesellschaftsjahres ein", sagte der stellvertretende CDU-Vorsitzende Carsten Linnemann der *Bild*. Es solle sich "verpflichtend an junge Männer und Frauen nach Beendigung ihrer Schulzeit" richten und sich nicht nur auf die Bundeswehr beschränken, sagte Linnemann. Der Pflege- und Sozialbereich, das Technische Hilfswerk, Feuerwehr und Vereine sollten ebenfalls Einsatzmöglichkeiten bieten. (...)

Der stellvertretende Unionsfraktionschef Johann Wadephul unterstützte die Idee und schlug eine Reihe von Anreizen vor: "Wenn dieser Dienst finanziell attraktiv gemacht wird und konkrete Vorteile wie das Ansammeln von Rentenpunkten oder ein erleichterter Zugang zu Studien- oder Ausbildungsplätzen geschaffen werden, haben wir die Chance, sehr viel mehr Personal anzuwerben", sagte der CDU-Politiker der *Welt*. Die Bundeswehr müsse "mehr in die Gesellschaft hereingeholt werden". Der Krieg in der Ukraine zeige, "dass die Bundeswehr Grundvoraussetzung für unser Leben ist, da sie Sicherheit und Freiheit garantiert".

Auch in der SPD fand die Idee Befürworter. Der sicherheitspolitische Sprecher der Fraktion, Wolfgang Hellmich, nannte die Diskussion um eine [Dienstpflicht](#) im Gespräch mit der *Rheinischen Post* eine Debatte, die dringend geführt werden müsse. "Denn dafür brauchen wir einen gesellschaftlichen Konsens." Eine Dienstpflicht würde "den Gemeinsinn fördern", sagte Hellmich. (...) Mehrere Abgeordnete widersprachen den Argumenten der Befürworter. Der *Welt* zufolge sprach etwa die Wehrbeauftragte des Bundestags, Eva Högl, in dem Zusammenhang von einer "theoretischen Diskussion, die in der aktuellen Situation nicht weiterhilft". Einer bloßen Reaktivierung der Wehrpflicht erteilte sie eine Absage. Auch der verteidigungspolitische Sprecher der FDP-Fraktion, Marcus Faber, nannte einen solchen Schritt "das falsche Signal". (...) 2011 hatte der damalige Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg im Rahmen einer Bundeswehrreform die Wehrpflicht ausgesetzt. Seitdem ist die Bundeswehr eine Berufsarmee, die durch einen sogenannten Freiwilligen Wehrdienst ergänzt wird. 2019 hatte die frühere Verteidigungsministerin Annegret Kramp-Karrenbauer (CDU) vorgeschlagen, eine allgemeine Dienstpflicht einzuführen. Sie begründete den Vorschlag unter anderem mit dem gesellschaftlichen Zusammenhalt, der dadurch gestärkt werden könne. Der Vorschlag stieß jedoch innerhalb der CDU auf Widerstand. (...)

Source: Zeit.de, 01.03.2022

This article has been edited for exam purposes

Fleischlos glücklich

Sie gehören inzwischen bei vielen Grillfesten mit auf den Teller: die fleischlosen Burger aus Erbsenproteinen, Weizen oder Soja. Sie sehen inzwischen aus wie die klassischen Hack-Buletten, riechen und ja, sie schmecken auch wirklich so. Das US-Start-Up Beyond Meat hat es im vergangenen Jahr vorgemacht. Weg von den etwas faden Soja-Varianten, kopiert das Unternehmen etwas schamlos in Aufmachung und Verpackung die klassischen Fleischprodukte. Sogar im Logo: schwarzes Rind auf grünem Untergrund. Aber nach Protesten aus der Industrie ist nun offiziell eine Anlehnung erlaubt. Das EU-Parlament hat die Bezeichnung "Veggie-Burger" genehmigt.

In der Branche nennt man erfolgreiche Start-Ups "unicorn", die eine Marktbewertung von mehr als einer Milliarde US-Dollar haben. Ein Fabelwesen, weil es so selten ist. "Doch so selten ist es nicht, dass mit dieser Art von Fleisch viel Geld verdient werden kann", sagt der Trendforscher Christian Rauch vom Thinktank Zukunftsinstitut zu *tagesschau.de*.

"Gerade die klassischen Fleischbetriebe wie etwa die Rügenwalder Mühle zeigen, dass die Entwicklung dieser Produkte zu einem echten Paradigmenwechsel führen kann", so Rauch weiter. Bereits vor einigen Jahren brachte das Traditionsunternehmen aus Niedersachsen fleischlose Produkte auf den Markt. "Im Juli 2020 haben wir tatsächlich erstmals mehr Umsatz mit den Fleischalternativen gemacht", teilt die Unternehmenssprecherin Claudia Hausschild *tagesschau.de* mit. "Da lag der Umsatzanteil bei 53 Prozent."

Auch die Corona-Pandemie habe sich hier bemerkbar gemacht. "Gerade in den vergangenen Monaten haben sich die Menschen viel mit dem Thema Ernährung beschäftigt, alleine schon, weil sie gewissermaßen gezwungen waren, zu Hause zu kochen und essen." (...)

Selbst ein klassisches Fleischunternehmen wie Tönnies ist auf dem Markt aktiv. "Wir nehmen die Konsumveränderung natürlich war", sagt Tönnies-Sprecher André Vielstädte zu *tagesschau.de*. "Wir haben auch schon ein eigenes Veggie-Werk, wo wir für unsere Marke Gutfried aber auch die Eigenmarken einzelner Supermärkte produzieren." (...) Man wird sicherlich nicht in absehbarer Zukunft ganz auf echtes Fleisch verzichten. Mit dem Blick auf die aktuellen Quartalszahlen des US-Unternehmens Beyond Meat ist die Aktie auch nicht mehr auf ihrem gewohnten Höhenflug. Dennoch wird die Burger-Alternative vom Markt nicht mehr wegzudenken sein.

Source: *tagesschau.de*, 29.10.2020

This article has been edited for exam purposes

Flüchtlinge machen Firmen kreativer

Hunderttausende Ukrainer sind in den letzten Wochen nach Deutschland gekommen. Viele Menschen fühlen sich an die Zeit ab 2015 erinnert. Damals flüchteten Millionen Menschen vor allem aus Syrien. Viele von denen, die in Deutschland blieben, haben inzwischen Arbeit. Und längst haben Unternehmen auch die Geflüchteten als wirtschaftliches Potenzial erkannt. Eine Studie hat nun 100 Firmen zu ihren Erfahrungen befragt.

Gut ein Drittel der Geflüchteten aus den Jahren 2015 bis 2020 haben inzwischen eine sozialversicherungspflichtige Arbeit, sagt die Statistik. Darunter sind deutlich mehr Männer als Frauen. Gleichzeitig erlebt die deutsche Wirtschaft seit Jahren einen großen Mangel an Fachkräften, erklärt Andreas Wolter, Deutschland-Chef der Stiftung Tent Partnership for Refugees, die die Studie in Auftrag gegeben hat. "Pro Jahr werden vierzig- bis fünfzigtausend Ausbildungsplätze in Deutschland nicht besetzt", sagt Wolter. "Und das ist natürlich ein gigantisches Problem für uns als Volkswirtschaft und als Gesellschaft."

Die Integration von Geflüchteten in deutsche Firmen fing als humanitäre Hilfe an. Inzwischen treiben die Unternehmen das aus ureigenstem Interesse weiter. Wie Integration gelungen ist, welche Vorteile sie hat und was Firmen empfehlen, die Geflüchtete eingestellt haben, das hat das Marktforschungsunternehmen DIW Econ untersucht.

Das Ergebnis: Zwei von drei befragten Firmen bewerten die Zusammenarbeit mit den geflüchteten Beschäftigten als gut. Neun von zehn wollen im kommenden Jahr weitere einstellen. Rund 80 Prozent berichten, dass ihre Attraktivität als Arbeitgeber gestiegen ist. Und ebenso viele geben an, dass ihre Mitarbeitenden zufriedener sind, kulturelle Unterschiede besser verstehen und sich mehr engagieren.

"Sie berichten von höherer Kreativität, die durch die Geflüchteten in den Betrieben Einzug hält", sagt Studienautor Alexander Kritikos die Ergebnisse zusammen. "Sie berichten von höherer Produktivität, weil eben Geflüchtete unter Umständen auch versuchen, spezifische Probleme ganz anders zu lösen, sozusagen versuchen, gegebene Strukturen auch ein bisschen aufzubrechen."

Eine große Firma, die in den vergangenen Jahren mehrere Hundert Geflüchtete eingestellt hat, ist das Dienstleistungsunternehmen Gegenbauer. Heike Streubel ist dort Integrationsbeauftragte und empfiehlt allen Betrieben, die auch darüber nachdenken, unbedingt die Stammebelegschaft¹ in den Prozess einzubinden. Gegenbauer tat dies mit sogenannten "Diversity"-Tagen. "Es wurden dort unterschiedliche Essen angeboten aus den verschiedenen Nationen, und die Mitarbeiter konnten von Stand zu Stand gehen und sich austauschen. Essen ist immer eine Sache, die verbindet", sagt Streubel.

Source: tagesschau.de, 17.05.2022

This article has been edited for exam purposes

¹ Die Stammebelegschaft = le personnel permanent

Kampf für Gleichberechtigung

Sie verdienen weniger, sind schlechter abgesichert als Männer: Mit einem Streik machen Frauen in der Schweiz ihrem Ärger Luft.

Mit einem landesweiten Frauenstreik haben Zehntausende Schweizerinnen am Freitag gegen Diskriminierung in Wirtschaft und Gesellschaft demonstriert. Sie forderten vor allem gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit. Gewerkschafterinnen, Unternehmerinnen und Politikerinnen hatten unter dem Motto "Lohn. Zeit. Respekt" in vielen Orten zu Märschen und Kundgebungen aufgerufen.

Auf dem Berner Bundesplatz verschafften sich 10.000 Frauen mit Pfannendeckeln, Hörnern, Trillerpfeifen¹ und Rasseln Gehör. Gegen Mittag legten Demonstrantinnen den Verkehr rund um den Züricher Hauptbahnhof zwischenzeitlich lahm. In Luzern kam es zu einem Sitzstreik. Um 11 Uhr legten viele Frauen kurzzeitig die Arbeit nieder, auch die Sitzung des Nationalrats wurde unterbrochen. Die Gewerkschaft hatte zudem dazu aufgerufen, um 15.24 Uhr in den Feierabend² zu gehen - nach ihrer Rechnung arbeiten die Frauen in der Schweiz ab dann, ohne dafür bezahlt zu werden. Den Gewerkschaften zufolge verdienen sie immer noch deutlich weniger als Männer, je nach Erhebungsmethode bis zu 19 Prozent. Im Rentenalter hätten Frauen durchschnittlich knapp 40 Prozent weniger zur Verfügung.

Die Gewerkschaften forderten in einem Manifest neben Lohngleichheit auch eine Anerkennung und gerechte Verteilung von Haus- und Pflegearbeit. Eine weitere Forderung war eine generelle Verringerung der Arbeitszeit, damit bezahlte und unbezahlte Arbeit besser verteilt werden kann. "Betreuungsaufgaben und Erwerbsarbeit unter einen Hut zu bringen, ist in der Schweiz fast nur mit einem Teilzeitpensum³ möglich", betonten die Gewerkschaften. Zudem müsse ein besserer Schutz von Frauen vor Gewalt und sexueller Belästigung gewährleistet werden. Übergriffe würden noch immer viel zu oft als "Kavaliersdelikt" angesehen und nicht ernst genommen. "Auch in der Schweiz dauern Sexismus, Ungleichheit und Gewalt gegenüber Frauen an", heißt es in dem Manifest.

Die Gleichberechtigung steht seit dem 14. Juni 1981 in der Schweizer Verfassung. Da es bei der Umsetzung haperte, wurde 1991 ein erster Frauenstreik organisiert. Damals gingen nach Angaben des Sozialarchivs Hunderttausende Frauen auf die Straßen. Seither gab es gemäß den Organisatorinnen des Streiks 2019 «einige konkrete Resultate» wie das Gleichstellungsgesetz, den Mutterschaftsurlaub, Erziehungsgutschriften in der Rentenversicherung, die Fristenlösung beim Schwangerschaftsabbruch⁴ und Maßnahmen gegen häusliche Gewalt.

¹ sifflets

² fin de la journée de travail

³ travail à temps partiel

⁴ délai d'interruption de grossesse

Internet-Modehändler: Naturkautschuk statt Elasthan in der Jeans

Der deutsche Ökomode-Händler Hess Natur peilt ein weiteres Rekordjahr an. Wie der neue Geschäftsführer Stefan Mues im Gespräch mit der F.A.Z. sagte, wird der Umsatz abermals über 100 Millionen Euro liegen. Diese Marke hatte das in Butzbach in Hessen ansässige Unternehmen zuletzt binnen Jahresfrist erstmals überflügelt, erreicht wurden gut 110 Millionen Euro. Von den verbleibenden zwei Monaten im laufenden Geschäftsjahr hängt laut Mues ab, ob ein neuer Höchstwert erwirtschaftet wird. Juni und Juli seien gemeinhin sehr starke Monate.

Der neue Geschäftsführer arbeitet seit März für das mittelständische Unternehmen, das sich als Pionier auf dem Markt für sogenannte Fair Fashion versteht. Er war zuvor für die Calida-Gruppe tätig und hat rund 20 Jahre Erfahrung im E-Commerce, also dem Internethandel.

Die ersten sechs Monate seien in Summe trotz recht hoher Werbekosten recht zufriedenstellend verlaufen. Im E-Commerce, über den die Hess-Natur -Textilien GmbH & Co. KG den größten Teil ihrer Umsätze macht, wie im stationären Handel habe man zweistellige Zuwächse verzeichnet. Sie lagen zwischen zehn und 20 Prozent, wie Mues erläuterte. Vor Jahresfrist waren die Zuwächse deutlich höher ausgefallen, wobei die Pandemie und ihre Folgen für das Konsumverhalten dem Modehändler sehr gelegen kamen. So bestellten Kunden vermehrt Textilien für die eigenen vier Wände, um es sich im Sinne des „Corona-Cocooning“ gemütlich zu machen. Darüber hinaus boomte der Online-Umsatz mit wetterfester Bekleidung, da viele Konsumenten das Wandern für sich entdeckten und an die frische Luft gingen.

Im Frühjahr habe dann der Ukraine-Krieg für einen Dämpfer gesorgt. Es habe bei den Umsätzen eine Delle gegeben, nach vier Wochen seien die Bestellungen im Netz und Einkäufe in den Filialen jedoch wieder gestiegen. Mittlerweile ist Hess Natur laut Mues besser unterwegs als die Textilbranche insgesamt. Das gelte besonders für die Ladengeschäfte. Im stationären Handel sei Hess Natur deutlich stärker und punkte vor allem bei Familien, die sich teilweise komplett einkleideten. (...)

Zufrieden ist Mues mit dem Verkauf von Jeans und anderen Artikeln aus Bio-Denim. Jeans seien im Modemarkt der mit Abstand wichtigste Artikel. Aktuell arbeitet Hess Natur nach der Leitlinie „No plastic“ daran, bei den Fasern den Kunststoff Elasthan durch Naturkautschuk zu ersetzen. Nachteile für den Tragekomfort der Hosen soll es dadurch nicht geben. „99,6 Prozent unserer Artikel sind Naturmaterialien – an den übrigen 0,4 Prozent arbeiten wir auch noch“, hebt Mues hervor.

Luisa Neubauer: Wie die Klimaschutz-Aktivistin die Welt ändern will

Luisa Neubauer ist das Gesicht der deutschen "Fridays for Future"-Bewegung und kritisiert die Klimapolitik der Bundesregierung scharf. Kompromisse im Umweltschutz sind für sie nicht drin.

Als sie 2019 ihre erste "Fridays for Future"-Demonstration organisierte, glaubte Luisa Neubauer noch an ein Projekt. Etwas, das vielleicht "zwei, drei Monate" dauern würde. Doch die Bewegung wuchs. Zeitungen betitelten die gebürtige Hamburgerin bald als die "deutsche Greta Thunberg". Inzwischen ist Luisa Neubauer seit mehreren Jahren Sprecherin für "Fridays for Future" in Deutschland, für eine nachhaltige Klimapolitik. Und damit für die nächste Generation. Besonders junge Frauen sehen sie als Vorbild, eben eine "deutsche Greta Thunberg". Dabei war Neubauer schon lange vorher aktiv.

Sie sei mit starken Frauen aufgewachsen, sagt sie in einem Interview. Ihre Großmutter habe Friedens- und Umweltgruppen gegründet und sie schon früh zu Veranstaltungen mitgenommen.

Luisa Neubauer ist selten inaktiv. Über Facebook und E-Mail ist sie schwer erreichbar. Umweltschutz ist ihr Projekt, und das seit Jahren. Nach dem Abitur schreibt Neubauer zunächst für das *Greenpeace Magazin*. In Tansania arbeitet sie für ein Hilfsprojekt, hilft dabei, Wasserleitungen zu verlegen. Für die NGO "One" setzt sie sich gegen Armut in Afrika ein.

Greta Thunberg traf sie zum ersten Mal im Dezember 2018 – zur Klimakonferenz in der polnischen Stadt Katowice. "Fridays For Future gab es in Deutschland bis dahin nicht, ein Kohleausstieg 2038 war eine radikale Idee & Talkshows zum Klima eine absolute Ausnahme", wird sie drei Jahre später auf Twitter schreiben. "Und dann kam die Bewegung. What a ride."(...)

Neubauer wollte aber nicht einfach eine "deutsche Greta Thunberg" sein. Mit ihren 22 Jahren war sie keine Schülerin mehr. Damals studierte sie Geografie in Göttingen. In der Klimaschutzszene Deutschland war Neubauer keine Unbekannte. (...)

Neubauer zeigte sich früh als geschickte Netzwerkerin. Innerhalb weniger Monate brachte sie junge Umweltschützer aus ganz Deutschland zusammen. Zunächst waren da nur ein paar Schüler aus Göttingen und Kiel; doch schon 2019 mobilisierte sie mit "Fridays for Future" Hunderttausende Demonstranten in Deutschland. Inzwischen gibt es in der Bundesrepublik über 700 Ortsgruppen. Zusätzlich hat die Bewegung Unterstützung von Dutzenden weiteren Initiativen bekommen, wie "Churches for Future", "Parents for Future" oder "Teachers for Future".

Source: Sonntagsblatt.de, 22.02.2022

This article has been edited for exam purposes

ESCP BS - ORAL CONCOURS 2022 - ALLEMAND – LV2

Article N° / /

Ohne Fachkräfte keine Klimawende

Peter Küpper ist Inhaber eines Installationsbetriebes für Sanitärhandwerk und Heizungsbau in Bonn. Die 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben gut zu tun, die Auftragsbücher sind gefüllt, und dies vor allem aus zwei Gründen: Fördergelder für das umweltfreundliche Umrüsten der Heizungen - und nun auch der Krieg in der Ukraine. "Die Kunden drehen am Rad¹, die wollen alle weg vom Gas, vom Öl", erzählt Küpper.

Das große Problem: Fachkräfte fehlen, um die Aufträge zeitnah abzuarbeiten. Und das Problem wird eher größer. Denn es fehlen nicht nur einfach Handwerker und Handwerkerinnen, die Ansprüche wachsen. Zunehmend ist moderne Klimatechnik gefragt - mit dem Ziel, Energie einzusparen.

So sucht Küpper schon seit drei Jahren einen Elektromeister, um mit ihm eine eigene Elektroabteilung aufzubauen für die Installation von Wärmepumpen. Ein Elektriker hat normalerweise nicht in erster Linie mit Heizungen zu tun und umgekehrt der Heizungstechniker mit Elektrik. Aber nun wächst alles zusammen mit der Energiewende, es wird elektrisch geheizt.

Auch der Beratungsbedarf steigt. Die Firma beschäftigt dafür zwei Studenten von der TH Aachen, sie studieren Erneuerbare Energien. Bei ihnen können Termine für eine Gebäudeenergieberatung gebucht werden. (...)

Bundesweit gebe es bei 19,2 Millionen Gebäuden einen Sanierungsstau, warnen Handwerksverbände gemeinsam mit der IG Metall. 190.000 Fachkräfte fehlten für Umrüstung und Ausbau von klimagerechter Technik, beklagen sie. So werde die Politik ihr gesetztes Ziel, bis 2045 klimaneutral zu sein, nicht erreichen. Denn gerade bei der Gebäudeenergie gibt es eine Menge Energiesparpotenzial, oder umgekehrt formuliert: Gerade hier entstehen eine Menge Treibhausgase². (...)

Der Schwerpunkt liegt aber auf einer "Ausbildungs- und Qualifizierungsoffensive". Konkret fordert das vor allem die IG Metall. Dazu gehört unter anderem: Gleichwertigkeit von beruflicher und akademischer Bildung, (...) Unterstützung auf dem Weg zur Ausbildung zum Meister, eine bessere Ausstattung der Berufsschulen etc.

Peter Küpper ärgert sich auch über eine verfehlte Bildungspolitik. Es fehle an gesellschaftlicher Akzeptanz des Handwerks, und daran sei auch die Politik schuld. Wenn alle studieren sollen, fehlen eben die Handwerkerinnen und Handwerker. Man hätte mehr für das Image tun müssen. (...)

¹ Ici : paniquer

² gaz à effet de serre

ESCP BS - ORAL CONCOURS 2022 - ALLEMAND – LV2

Article N° / /

Verlässliche Informationen: Das schwer umkämpfte Gut

Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine macht es deutlich: Unabhängige Medien sind im Jahr 2022 so wichtig und so bedroht wie kaum jemals zuvor. Im Krieg selbst können verlässliche Informationen das Überleben sichern. Journalist*innen ordnen die Kriegshandlungen ein, leisten Aufklärungsarbeit auch mit Blick auf Kriegsverbrechen, wollen verstehen und verständlich machen.

Auch deshalb will die Mehrheit der ukrainischen Journalist*innen im Land bleiben und weiter berichten. In Russland ist die Situation eine andere: Als unabhängiger Journalist oder kritische Reporterin ist es im Land nicht mehr auszuhalten. Seit das drakonische Mediengesetz vom 4. März „fälsche“ Berichterstattung mit bis zu 15 Jahren Gefängnis bedroht, verlassen Medienschaffende in Scharen das Land.

Weltweit nehmen illiberale Tendenzen mit Blick auf die Medien zu. Abseits von Kriegen und Krisen leben Journalist*innen vor allem dann gefährlich, wenn sie über die Verstrickungen korrupter Politiker*innen mit der organisierten Kriminalität berichten.

Nicht umsonst ist Mexiko das Land mit den meisten getöteten Journalist*innen. In China wirft das Regime im weltweiten Vergleich die meisten Medienschaffenden ins Gefängnis. In Hongkong, einst ein Vorbild der Pressefreiheit, mussten mit *Apple Daily* und *Stand News* die letzten unabhängigen Medien schließen.

In Afghanistan wiederum radieren die Taliban die vergangenen 20 Jahre, in denen eine sehr vielfältige Medienlandschaft entstanden ist, vollständig aus. In vielen Ländern haben die Regierungen die Covid-19-Pandemie genutzt, um mit Gesetzen gegen Fake News ihr eigenes Narrativ zu unterstützen.

Auch in Europa steht die Pressefreiheit unter Druck. In Ungarn hat Viktor Orbán über 80 Prozent der Medien unter mehr oder weniger direkte Kontrolle gebracht.

In Deutschland ist in den vergangenen zwei Jahren kaum ein Wochenende vergangen, an dem es keine Beleidigungen von Journalist*innen, keine Schläge oder Schubereien (...) gegeben hätte.

Es gibt aber auch positive Entwicklungen. Das Schicksal der ukrainischen und russischen Medien löste europaweit eine enorme Welle der Hilfsbereitschaft aus: Redaktionen machen unbürokratisch Arbeitsplätze für bedrohte Kolleg*innen frei, zivilgesellschaftliche Organisationen legen zügig Hilfsprogramme und Projekte auf, Stiftungen und einzelne Menschen spenden viel Geld. (...)

Source: taz.de, 3. Mai 2022

This article has been edited for exam purposes

Tourismus und Umweltschutz: Jede Reise ist ein Kompromiss

Es war herrlich, damals in Patagonien. Im menschenleeren Feuerland wandern, durch den kalten Regenwald auf der Insel Chiloé schleichen, im Zelt am Fuße des Fitz Roy darauf warten, dass der Dauerregen aufhört. Selten so großartige Natur erlebt. Und selten so viel kaputt gemacht. Allein der Flug von Europa nach Santiago de Chile, und noch einen Inlands-Hüpfer in den Norden, weil man ja unbedingt noch die Atacama-Wüste mit dem Salzsee sehen musste. Selbst viele Jahre später stellt sich ein leises Erschauern ein bei den Zahlen, die der CO₂-Rechner ausspuckt: sieben Tonnen Kohlendioxid in die Luft gepustet, weit mehr als die jährlichen weltweiten Pro-Kopf-Emissionen. Wenn das jeder machen wollte: au weia. Mit jeder Reise zu Naturwundern trägt man zu deren Untergang bei. Auf Dauer geht das nicht gut.

Selbst wer zu Fuß oder mit dem Fahrrad reist, kann Schaden anrichten. Unachtsame Wanderer stören Wildtiere, Radler nutzen Straßen, die auch keine reine Naturschutzmaßnahme sind. Und alle müssen irgendwo übernachten, essen, aufs Klo gehen. Aus Umweltsicht wäre es am einfachsten, sie täten das alles zu Hause, wo es sich noch am ehesten naturverträglich und energiesparend erledigen lässt, und ließen das mit der Reiserei ein für allemal sein. Nur ist das unrealistisch, denn wie schon der französische Philosoph Blaise Pascal weise erkannte: Das ganze Elend der Menschen rührt daher, dass sie nicht in der Lage sind, ruhig in einem Zimmer zu sitzen. Also muss man wohl Kompromisse machen, jede Reise ist ein neuer.

Aber weil der Urlaub - ohnehin überfrachtet¹ mit Erwartungen - ein ungünstiges Gebiet für Moral-Appelle ist, fallen diese Kompromisse oft einseitig aus. In einer Umfrage, die die Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reisen für das Umweltministerium gemacht hat, behauptete zwar gut jeder vierte Deutsche, an umweltverträglichen Reisen interessiert zu sein. Das Reiseverhalten dieser vorgeblich umweltbewussten Urlauber unterschied sich aber kaum von dem der anderen, mal abgesehen davon, dass sie noch etwas öfter Urlaub machten - was vermutlich auch am in dieser Gruppe höheren Einkommen lag.

¹ surchargé